

Petr Beránek und das Spiel der Farben

Koblenzer Zeitung 30.10.2009

Künstler zeigt neue Bilder in der Galerie Laik – Sein Ausgangspunkt ist immer die Linie

KOBLENZ. Er ist ein Bär von einem Mann, groß und gewaltig. Und wenn er spricht, tut er dies mit unverkennbarem schweizerischen Akzent. Schließlich lebt Petr Beránek, 1967 in Prag geboren, seit frühester Kindheit mit seinen Eltern in der Schweiz, wohin die Familie nach der Niederschlagung des Prager Frühlings flüchtete. Ein Ereignis, mit dem sich der Künstler, dessen Bilder jetzt in der Galerie Jean-Marc Laik zu sehen sind, im vergangenen Jahr zum 40. Jahrestag in einer Serie von Gumprints intensiv auseinandersetzt.

In der Koblenzer Ausstellung allerdings nehmen weit-

gehend abstrakte Kompositionen den größten Raum ein: Bilder, die vor allem von der Farbe leben – und von der Auseinandersetzung mit der Goethe'schen „Farbenlehre“. Mit der, meint Beránek, sei er während seines fünfjährigen Studiums an der Visual Art School in Münchenstein bei Basel immer wieder konfrontiert worden. Also mit der sinnlichen und sittlichen Wirkung von Farbe, die deshalb „als ein Element der Kunst betrachtet, zu den höchsten ästhetischen Zwecken mitwirkend genutzt werden kann“, so Goethe.

So ist es alles andere als zufällig, dass Beránek ausführ-

lich vor allem die Möglichkeiten der Farbe austestet, die auch für den Dichterstürzen von entscheidender Bedeutung ist: die Möglichkeiten des Gelb, der Farbe des Lichts und der Wärme. Die kommen hier besonders gut zur Geltung, weil hier ein Künstler am Werk ist, der die Leinwand nicht mit Farben zudeckt, sondern auch dem Weiß oder dem hellen Cremeton des Untergrunds Gelegenheit zur Mitwirkung lässt und damit den Farben viel Raum zur Wirkung.

Basis der Kompositionen ist die Linie, schwarz oder grau, in Teer, Kohle oder Acryl angelegt, die sich auf der leeren

Leinwand zu Kürzeln, Chiffren, kalligrafieähnlichen Zeichen formiert. Der weitere Arbeitsprozess, das Hinzutreten der Farbe, ist ein Dialog mit der Linie. Denn auch die Fläche ist für Beránek nichts anderes als eine Ausweitung der Linie, je nachdem wie viel Raum ihr zur Verfügung gestellt ist. Da wird beispielsweise in einer „Aus dem Leben“ betitelten Arbeit die Linie zum blauen Fluss, der sich durch eine abstrahierte Architekturlandschaft schlängelt. Für den Künstler ist sie aber eine Anspielung auf den Fluss des Lebens und eine Momentaufnahme desselben. In einer anderen, „Brücken-

schlag“ überschrieben, wachsen die linearen Elemente aufeinander zu wie die Teile eines realen Bauwerks. In einem dritten mit dem Titel „Rastlos“ formiert sie sich zu Halbkreisen, die wie die Kurven eines EKGs über die Leinwand schwingen. Reflex vielleicht auch der Liebe zur Musik, zum Tanz, auf den der Künstler im Gespräch immer wieder zurückkommt.

Lieselotte Sauer-Kaulbach

■ Die Ausstellung in der Galerie Jean-Marc Laik, Altenhof 9, ist bis zum 5. Dezember zu sehen; Mo. bis Fr., 11 bis 18.30; Sa., 11 bis 14 Uhr.